

Heiko Franke | Manfred Kießig

# Wo der Glaube wohnt

Das Wesen und die Sendung  
der Kirche



Wo der Glaube wohnt

## **Theologie für die Gemeinde**

Im Auftrag der Ehrenamtsakademie  
der Ev.-luth. Landeskirche Sachsens herausgegeben  
von Heiko Franke und Wolfgang Ratzmann

Heiko Franke/Manfred Kießig

# Wo der Glaube wohnt

Das Wesen und die Sendung der Kirche



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2013 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig  
Printed in Germany · H 7670

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheber-  
rechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und  
strafbar.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover und Coverfoto: Kai-Michael Gustmann, Leipzig  
Coverfoto: © iStock\_000018231766Large  
Layout und Satz: Steffi Glauche, Leipzig  
Druck und Binden: BELTZ Bad Langensalza GmbH

ISBN 978-3-374-03185-6  
[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

Ulrich Kühn (1932–2012) gewidmet



## Vorwort

In eine Runde von Ehrenamtlichen wurde das Stichwort »Kirche« gegeben. Spontan ergaben sich vielfältige und ganz unterschiedliche Eindrücke und Fragen, darunter:

- Brauche ich als Christ die Institution Kirche?
- Warum gibt es eine Kluft zwischen Kirchenleitung und Gemeindegliedern?
- Braucht der Glaube äußere Zeichen?
- Warum gibt es Spaltungen?
- Wie gehen wir mit den Schwächen der Kirche um?
- Gehören Glaube und Kirche nicht doch zusammen?
- Wie steht es mit der Glaubwürdigkeit?

Es sind kritische Fragen, die hier gestellt werden, und sie verschärfen sich noch, wenn wir das Bild von Kirche in den Medien anschauen. Auf der anderen Seite finden viele Christen in ihrer Gemeinde Heimat und Geborgenheit, Kraft für die Bewältigung ihres Lebens. Das vorliegende Buch will die Fragen der Menschen aufnehmen und auf der Grundlage der Bibel unter Berücksichtigung von Erfahrungen der Kirchengeschichte und der Erkenntnisse der Reformation sowie im Blick auf die weltweite Christenheit darlegen,

- was die Kirche ist und wie sie entstanden ist;
- wozu die Kirche berufen ist;
- wie sich Gesamtkirche und Gemeinde zueinander verhalten;
- inwiefern die Kirche eine Institution ist;
- welche Dienste und Ämter es gibt;
- welche Rolle Taufe, Abendmahl und die anderen kirchlichen Handlungen im Leben der Christen spielen;



– welche Veränderungen es in der Gegenwart gibt und was im Blick auf die Zukunft der Kirche zu berücksichtigen ist. Der Inhalt des Buches ist theologisch verantwortet, bedarf aber zum Verstehen keiner Fachkenntnisse. Wo *Fachbegriffe* notwendig sind, werden sie erklärt. Durch den laufenden Text ziehen sich *Kernsätze*, die einen kurzen Überblick über den Gang der Argumentation ermöglichen; am Schluss jedes Kapitels findet sich eine *Zusammenfassung*.

Weitere Informationen zu den hier behandelten Themen finden sich auch im *Evangelischen Erwachsenenkatechismus*, an dem die beiden Autoren dieses Bandes mitgearbeitet haben (8., neu bearbeitete und ergänzte Auflage 2010, im Auftrag der Kirchenleitung der VELKD hg. von Andreas Brummer, Manfred Kießig, Martin Rothgangel).

Wir wünschen uns, dass unser Buch dazu beiträgt, die Kirche besser kennenzulernen, sie als Ort des Glaubens zu lieben und in ihr mitzuarbeiten.

Störmthal und Gwandstein  
im März 2013

*Manfred Kießig  
und Heiko Franke*

# Inhalt

1	Gemeinschaft in Christus – die Kirche . . . . .	13
1.1	Wo erlebe ich Kirche? . . . . .	13
1.2	Wie entstand die Kirche? . . . . .	14
1.3	Wie wird die Kirche genannt? . . . . .	17
1.4	Wie beschreibt das Neue Testament die Kirche? . .	19
1.4.1	Das Leben der ersten Gemeinden . . . . .	19
1.4.2	Kirche in den Evangelien . . . . .	21
1.4.3	Bilder und Vergleiche . . . . .	22
1.5	Was ist die Kirche? . . . . .	28
1.6	Ist die Kirche notwendig? . . . . .	30
1.7	Inwiefern ist die Kirche auch eine Institution? . .	31
1.8	Ist die Kirche sichtbar oder unsichtbar? . . . . .	33
1.9	Wie verhalten sich Kirche und Reich Gottes zueinander? . . . . .	35
1.10	Wie wirkt der Heilige Geist in der Kirche? . . . . .	36
1.11	Was glauben wir von der Kirche? . . . . .	37
1.12	Was ist die Aufgabe der Kirche? . . . . .	39
1.12.1	Martyria . . . . .	40
1.12.2	Leiturgia . . . . .	41
1.12.3	Diakonia . . . . .	41
1.12.4	Koinonia . . . . .	43
1.13	Welche Gestalt hat die Kirche? . . . . .	45
1.13.1	Gestalten der Kirche . . . . .	45
1.13.2	Tradition und Erneuerung . . . . .	47
1.13.3	Vielfalt der Konfessionen . . . . .	49
1.14	Wie gehen wir mit den Schwächen der Kirche um? . . . . .	51

2	Ämter und Dienste in der Kirche . . . . .	55
2.1	Welche Rolle spielen die Apostel? . . . . .	55
2.2	Was heißt »allgemeines Priestertum«? . . . . .	56
2.3	Wie hat sich das kirchliche Amt entwickelt? . . . . .	57
2.4	Wie verstehen die evangelischen Kirchen das Amt? . . . . .	60
2.5	Wie werden Menschen in das Amt berufen? . . . . .	63
2.6	Wozu gibt es das bischöfliche Amt? . . . . .	65
2.7	Welche weiteren Dienste und Ämter prägen das Leben der Kirche? . . . . .	66
2.8	Welche Bedeutung hat das Ehrenamt in der Kirche? . . . . .	67
2.9	Wie verhalten sich allgemeines Priestertum und Amt zueinander? . . . . .	71
2.10	Wie wird die Kirche geleitet? . . . . .	72
2.11	Welche Rolle spielt das Amt in der ökumenischen Diskussion? . . . . .	74
3	Die Taufe . . . . .	77
3.1	Woher kommt die Taufe? . . . . .	77
3.2	Was sagt das Neue Testament über die Taufe? . . . . .	78
3.3	Wie wurde die Taufe in der Alten Kirche vollzogen? . . . . .	80
3.4	Wie kam es zur Aufgliederung der Taufe? . . . . .	82
3.5	Wie verhalten sich Taufe und Glaube zueinander? . . . . .	83
3.5.1	Tauftheologie im Mittelalter und in der Reformationszeit . . . . .	83
3.5.2	Bleibende Fragen . . . . .	85
3.5.3	Konsequenzen . . . . .	86

3.6	Ist die Taufe (heils)notwendig? . . . . .	88
3.7	Wie verhalten sich Taufe und Abendmahl zueinander? . . . . .	89
3.8	In welcher Beziehung stehen Taufe und Konfirmation? . . . . .	90
3.9	Wie wird die Taufe in unterschiedlichen konfessionellen Traditionen praktiziert und verstanden? . . . . .	91
4	Das heilige Abendmahl . . . . .	94
4.1	Woher kommt das Abendmahl? . . . . .	95
4.2	Was geschieht im Abendmahl? . . . . .	99
4.3	Wie ist die Gegenwart Christi zu verstehen? . . .	103
4.4	Welche Schritte gibt es zur Abendmahls- gemeinschaft zwischen den Kirchen? . . . . .	106
4.5	Wie wird das Abendmahl gefeiert? . . . . .	107
4.5.1	Die Gestalt der Feier . . . . .	107
4.5.2	Häufigkeit . . . . .	108
4.5.3	Vorbereitung . . . . .	109
4.5.4	Abendmahl mit Kindern . . . . .	110
5	Kirchliche Handlungen . . . . .	112
5.1	Die Beichte . . . . .	112
5.2	Segenshandlungen . . . . .	114
5.3	Zum Sakramentsbegriff . . . . .	115
6	Wohin geht die Kirche? . . . . .	118
6.1	Wandlungen in den Gemeinden . . . . .	118
6.2	Zentrale Begegnungsorte und neue Ausdrucksformen . . . . .	120
6.3	Gestufte Mitgliedschaft? . . . . .	121

6.4	Nahe und ferne Milieus . . . . .	122
6.5	Postmoderner Lebensstil . . . . .	124
6.6	Virtuelle Gemeinden? . . . . .	125
6.7	Kirche in Europa und in der Welt . . . . .	126
	Editorial zur Reihe . . . . .	128
	Zu den Autoren. . . . .	130

# 1 Gemeinschaft in Christus – die Kirche

## 1.1 Wo erlebe ich Kirche?

Eine evangelische Studentin aus Leipzig erlebt in der katholischen Tein-Kirche in Prag die Osternacht. Beim Friedensgruß kommt eine Frau auf sie zu, reicht ihr die Hand und sagt auf Tschechisch: »Friede sei mit dir«. Über die Grenzen von Konfession und Volk erlebt sie Kirche und fühlt: Ich gehöre dazu.

Martin macht eine Bergtour in den Alpen. Am Gipfelkreuz angekommen, staunt er über die Schönheit der Berge und denkt dabei an den, der dies alles geschaffen hat.

In einem Gottesdienst treffen sich ältere und junge Menschen, manche kennen sich, andere kennen sich nicht, aber als sie am Altar stehen und das Abendmahl empfangen, erfahren alle: Wir sind Kirche.

Elisabeth steht auf dem Friedhof am Grab ihrer Tante, die sie vor vielen Jahren in den Kindergottesdienst mitgenommen hat. Sie denkt: In der Gemeinschaft der Christen bin ich mit den früheren Generationen verbunden.

Benjamin, ein Student kurz vor dem Examen, hat Schwierigkeiten mit der Konzentration. Er weiß nicht, ob er die Prüfungen schaffen wird. Er wendet sich an einen Seelsorger und empfängt Ermutigung, seinen Weg weiterzugehen.

Ein Organist aus Südamerika, der gerade in Schweden studiert hat, gibt in einer sächsischen Kirche ein Orgelkonzert. Alle Besucher spüren die verbindende Kraft der Musik über alle Grenzen hinweg.

Menschen, die in Not geraten sind, wenden sich an Einrichtungen der Diakonie, z. B. an die Schuldnerberatung oder an die Ehe- und Familienberatung, und erfahren professionelle Hilfe.

Sabine geht auf ihrem Weg in die Stadt an einer Kirche vorbei. Sie setzt sich hinein und genießt die Stille. Offene Kirchen laden zur Besinnung ein; sie beherbergen oft wertvolle Kunstschatze, in denen die biblische Botschaft einen plastischen Ausdruck findet.

So unterschiedlich alle diese Erfahrungen sind – eines ist ihnen gemeinsam: Sie haben etwas mit Kirche zu tun. Bei Kirche geht es also nicht in erster Linie um eine Organisation, sondern um Menschen, die in unterschiedlichen Situationen etwas von der Kraft der christlichen Botschaft erleben.

## 1.2 Wie entstand die Kirche?

a) Lange Zeit nahm man an, die Kirche sei eine Gründung des irdischen Jesus von Nazareth, ja, sozusagen das hauptsächliche Ziel seines Auftretens. Die Forschung des 19. Jahrhunderts sah hier genauer hin und erkannte, dass von einer Kirchengründung Jesu im engeren Sinne keine Rede sein kann. Jesus war weder Kirchengründer noch Religionsstifter. Im Mittelpunkt seiner Verkündigung und seines Wirkens standen vielmehr die Erwartung der Gottesherrschaft, des »Reiches Gottes« (griechisch: *basileia tou theou*), und der Ruf zur Buße, zur Ausrichtung auf Gottes Gebot und zur Einladung in das Reich Gottes. Dennoch lässt sich beobachten, wie schon vor Ostern um Jesus herum Anfänge einer neuen Gemeinschaft entstehen.

Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

(Mk 3,32–34)

In diesem Sinne hat Jesus nicht nur eine Botschaft verkündigt, sondern Menschen zu sich gerufen und in einer verbindlichen Lebensgemeinschaft um sich gesammelt – in ihrer Mitte der Zwölferkreis der »Jünger«. In diesem Zusammenhang kann man von einer »vorösterlichen Urform« (Ulrich Kühn) der Kirche sprechen, in der Menschen etwas von der Kraft und Dynamik der Gottesherrschaft in der Gemeinschaft mit Jesus erfahren.

Das Auftreten, Lehren und Wirken des Jesus von Nazareth sowie sein Schicksal gehen der Kirche nicht nur zeitlich voraus, sie sind vielmehr die Bedingung ihrer Entstehung. So ist Jesus zwar »nicht der Gründer, aber der Grund der Kirche« (J. Roloff).

Wenn also viele Aussagen über Leben und Wesen der Kirche in die vorösterliche Zeit zurückverlagert werden (z. B. Mt 16; Joh 10 ff.), so ist dies wohl historisch nicht zutreffend, in der Sache aber angemessen: Denn der irdische Jesus und der erhöhte Herr, welcher der Herr der Kirche ist, gehören zusammen. Die Kirche ist demgemäß, auch wenn sie natürlich nicht die Verwirklichung des Reiches Gottes ist, weder eine Fehlentwicklung noch ein Miss-

**»Jesus ist zwar nicht der Gründer, aber der bleibende Grund der Kirche.«**



verständnis. Sie entstand, weil die Geschichte Gottes mit Jesus und die Geschichte Jesu mit den Menschen mit Jesu Tod nicht zu Ende war.

b) Durch die Auferweckung Jesu von den Toten wurde die Gemeinschaft der Jünger gewissermaßen neu gegründet. Sie begegneten dem Auferstandenen, der sie, nachdem sie die Kreuzigung Jesu als Katastrophe erlebt hatten, aufs Neue in seinen Dienst nahm. Offenbar um in der Heiligen Stadt den Auferstandenen zu verkünden, zogen die zwölf Jünger und weitere Anhänger Jesu nach Jerusalem. Nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte des Lukas widerfuhr ihnen dort 50 Tage nach Ostern, am Pfingstfest, etwas, was sie einzeln und als Gemeinschaft unwiderruflich veränderte:

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen ... und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist.

(Apg 2,1–4)

Dabei erlebten die Jünger diese Begabung mit dem Geist als Beauftragung zur Mission und als Zeichen für die Erneuerung des Bundes zwischen Gott und seinem Volk gemäß der biblischen Verheißung:

Und dies ist mein Bund mit ihnen, spricht der HERR: Mein Geist, der auf dir ruht, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Mund nicht weichen noch von dem Mund deiner Kinder und Kindeskinde, spricht der HERR, von nun an bis in Ewigkeit.

(Jes 59,21; vgl. Joel 3,1–5)

Paulus nennt die Kirche folgerichtig »Gemeinschaft des Heiligen Geistes« (2Kor 13,13), wo Menschen am Heiligen Geist und an seinen Wirkungen Anteil haben und dadurch zusammengehören, was sie in erster Linie in der Taufe und im Mahl des Herrn erfahren: »Wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft ... und sind alle mit einem Geist getränkt.« (1Kor 12,13) Die dies zuerst erlebten, wussten sich zusammengehörig in der »Urgemeinde« in Jerusalem. Die Kirche als sichtbare und erfahrbare Wirklichkeit war entstanden – eine durch den Heiligen Geist versammelte Gemeinschaft, »die begnadigte Menschheit in Jesus Christus« (D. Bonhoeffer). Und bald schon ging das Zeugnis von Jesus Christus von Jerusalem aus hinaus in die Welt. Die Kirche wurde zu einer universalen Größe.

### 1.3 Wie wird die Kirche genannt?

Anfangs war »Ekklesia« der meistverwendete Begriff für das, was mit Pfingsten neu in die Welt kam. Im alten Griechenland war »Ekklesia« die Versammlung für politische Entscheidungen in einer Stadt (*polis*). Die Ekklesia wurde von freien, männlichen Bürgern gebildet. Bereits in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments (Septuaginta) wählte man *ekklesia*, um das hebräische Wort *qahal*, die Bezeichnung für das versammelte Gottesvolk, wiederzugeben. Die Christen übernehmen diesen Begriff für ihre Versammlungen – zunächst einfach als Funktionsbegriff: eine versammelte Gemeinschaft im Unterschied zu anderen Gemeinschaften. Aber diese *ekklesia* wird auffallend oft näher bestimmt als »ekklesia tou theou«, »Versammlung Gottes«

(1Thess 2,14; Apg 20,28 u. ö.). Im Neuen Testament ist demnach »ekklesia« sowohl horizontal als auch vertikal zu verstehen: Die Gemeinde versammelt sich – Gott versammelt seine Gemeinde. Ferner meint *ekklesia* bereits im Neuen Testament nicht nur die Versammlung der Gemeinde vor

**»Die lokale Gemeinschaft ist ebenso »Ekklesia« wie die universale Kirche.«**

Ort, sondern ist auf dem Weg zu einer Bezeichnung für die Gesamtheit der Christen: Paulus schreibt »an die Ekklesia Gottes, soweit sie in Korinth ist.« (1Kor 1,2) Die lokale Gemeinschaft ist ebenso *ekklesia* wie die universale, die gottesdienstliche Versammlung am Tisch des Herrn ebenso wie die Gesamtheit der Getauften.

Ortskirche und Gesamtkirche sind also aufs Engste miteinander verbunden und können niemals voneinander getrennt werden. So wird *ekklesia* allmählich zu einem »Fachbegriff«, was man an der Übernahme des griechischen Fremdwortes ins Lateinische erkennt: »ecclesia«. Von da aus gelangte es, umgeformt, als Lehnwort in die romanischen Sprachen und hat sich dort erhalten: *l'église* (französisch), *chiesa* (italienisch), *iglesia* (spanisch). In der Theologie heißt die Lehre von der Kirche »Ekklesiologie«.

Das deutsche Wort »Kirche«, verwandt z. B. mit dem englischen »church«, entstand wohl aus dem spätgriechischen *kyriaké*, »dem Herrn (*kyrios*) gehörig«, und gelangte über das althochdeutsche »kiricha« in den Wortschatz der Völker mit germanischen Wurzeln: Auch in »Kirche« schwingen verschiedene Dimensionen des Christseins mit. Man meint damit sowohl ein Gebäude als auch eine Organisation, aber auch den Gottesdienst: »Ich gehe zur Kirche« – das bedeutet: »Ich sehe mir ein Kirchgebäude an«. Das kann auch bedeu-

ten: »Ich nehme an einem Gottesdienst teil«. »Ich gehöre zur Kirche« – damit meint man: Ich gehöre zu einer bestimmten Kirchgemeinde oder Landeskirche. Oder es ist nichts anderes damit gemeint als: »Ich bin Christ«. Im heutigen deutschen Sprachgebrauch meint Kirche meist eine Gesamtgröße und Gemeinde eine konkrete örtliche Gemeinschaft. Dennoch sollte bei dieser begrifflichen Unterscheidung die Zusammengehörigkeit beider, wie sie nach dem Neuen Testament gegeben ist, im Auge behalten werden.

## 1.4 Wie beschreibt das Neue Testament die Kirche?

### 1.4.1 Das Leben der ersten Gemeinden

In der Apostelgeschichte des Lukas, die auf die Anfänge der Kirche schaut, ist deutlich: Christ wird man durch die Taufe, durch die man zur Gemeinde der Christen hinzukommt (Apg 2,38.41). Die Aussage, dass sie »beständig blieben in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet« (Apg 2,42), kann als eine erste idealtypische Beschreibung gemeindlichen Lebens gelesen werden: Ohne dass Christen in der Gemeinde das Wort (die »Lehre«) der Apostel hören und bedenken, ohne dass sie miteinander das Herrenmahl (Brotbrechen) feiern, ohne dass sie sich im Gebet zusammenfinden, ist ihr Christsein nicht denkbar. Das Stichwort »Gemeinschaft« (*koinonia*) steht darüber hinaus für die soziale und karitative Verantwortung füreinander als entscheidendes Merkmal christlichen Lebens, das am Anfang offenbar auch zu Formen der Gütergemeinschaft führte (Apg 2,44f.). Das Herrenmahl

wurde in Privathäusern gefeiert (Apg 2,46). Eigens dafür bestimmte Räume gab es noch auf längere Zeit nicht.

Die Vielstimmigkeit und Vielfalt, mit der im Neuen Testament von dieser neu entstandenen Gemeinschaft gesprochen wird, gibt uns eine Ahnung von der Vielfalt kirchlichen Lebens im frühen Christentum und bietet die Basis für die Vielgestaltigkeit von Kirche und die Vielstimmigkeit der Lehre von der Kirche in der Ökumene bis in die Gegenwart. Vor allem in den ältesten Schriften des Neuen Testaments bemerken wir den großen Stellenwert, der den vielfältigen praktischen Fragen, der Ordnung des Gottesdienstes und der Bearbeitung von Konflikten zukam. Die *Briefe des Paulus* zeigen uns, wie Stücke einer »Lehre von der Kirche« gerade in solchen Einzelfragen entstanden. Dabei fällt auf, dass Paulus durchgehend die Lehre von Christus (Christologie) und die Lehre von der Kirche (Ekklesiologie) zusammendenkt. Im 1. Korintherbrief werden die Christen durch die Taufe, in der sie mit Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen verbunden werden, zur Gemeinde zusammengefügt, in der ein gegenseitiges Geben und Nehmen gilt. Weder finden wir ein hierarchisches Gefälle noch spielen soziale Unterschiede eine Rolle (vgl. Gal 3,28). Allerdings bringt Paulus seine eigene

**»Paulus bringt seine  
Autorität als Apostel  
ins Spiel.«**

Autorität als Apostel und Gründer der jeweiligen Gemeinden ins Spiel, die er im Sinne eines Dienstes (nach dem Vorbild Jesu) deutet (2Kor 4,1), und er identifiziert auch bestimmte Dienste in der Gemeinde als grundlegend (1Kor 12,28). Die gleichzeitige Zusammengehörigkeit der Gemeindeglieder untereinander und mit Jesus Christus zeigt sich und wird immer neu hergestellt im Abendmahl (vgl. 1Kor 10,16–17).